1. Jahrgang.
Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage

Sieg-Lahn-Zeitung.

Preis in der Exped. M. 1,25, per Post M. 1,50 pro Quartal. Inserate pro 1-spalt. Zeile 10 Pf.

Organ für die landwirthschaftl. und gewerbl. Interessen des Sieg- und Lahngebietes.

№ 170. Siegen, Samstag, 5. September 1885.

Zeitbetrachtungen.

Die Landsleute Don Quijotes zeigen einmal wieder, wie treu der edle Ritter den spanischen Nationalcharakter abspiegelt, nur daß die Windmühlen jetzt jenseits der See liegen. Wenn man auch Alles abrechnet, was einerseits das Bestreben der Republikaner, die Regierung zu stürzen, und andererseits die Bemühung der Regierung, sich populär zu machen, was sodann die französischen Blätter, welche uns die Kunde von den Kundgebungen meistens übermitteln, hinzugethan haben, um das spanische Ehrgefühl krankhaft zu reizen, so bleibt doch noch eine traurige Menge von Unwissenheit und Selbsttäuschung übrig. Andere Völker sehen eine Ehre darin, ihren Gläubigern ihr Wort zu halten; Spanien verkürzt seine Staatsgläubiger seit zwei Menschenaltern, nicht aus Mangel an Geld, sondern weil der Staat eine andere Verwendung für dasselbe hat. Jetzt führt es den Skandal der Madrider Loose auf, das Alles bekümmert das Volk nicht, dagegen der Verlust nie besessener Inseln regt es in seinen Tiefen auf und läßt es mit Frankreich fraternisiren! Was ist Gutes aus Frankreich für Spanien gekommen? Die bourbonische Dynastie auf dem spanischen Thron brachte Spanien in die Abhängigkeit von der französischen Politik. Dieser zu Lieb verlor Spanien im Krieg gegen England den größten Theil seiner Kolonien, seiner Flotte und legte den Grund zur finanziellen Zerrüttung. Napoleon I. beseitigte durch schnöden Verrath diese Dynastie und machte Spanien zu einem Anhängsel seiner Universalmonarchie. Die in Frankreich wieder hergestellten Bourbonen traten 1823 die Keime nieder, aus welchen ein verfassungsmäßiger Zustand sich hätte entwickeln können, und überlieferten das Land gebunden der Schreckensherrschaft Ferdinands VII. Das sind unter allen Regierungsformen die Wohlthaten des Landes, für welches die Spanier heute schwärmen! Was geschieht für die Opfer der Ueberschwemmungen und Erdbeben, was geschieht, um der Cholera Einhalt zu thun? Alles geht unter in dem wüsten Geschrei ob der Karolinen. Wollen die Spanier etwa Wilhelmshaven blockiren? Oder einen Landungsversuch in Norddeutschland machen? Wozu bieten die Freiwilligen mit ihrem kriegerischen Ungestüm sich eigentlich an? Pflicht der spanischen Presse wäre es, der tiefen Unwissenheit der Massen über die gegenseitigen Machtverhältnisse etwas zu Hilfe zu kommen; aber wir fürchten, daß sie weder den Muth noch die Fähigkeit dazu hat. Was aber sollen wir zu den Stimmen im eigenen Vaterland sagen (von der (Anti-)„Germania" sehen wir dabei ab) welche jammern, daß Bismarck mit aller Welt Händel anfange, und die sich in jenen Zustand zurücksehnen, wo wir allgemein beliebt waren, weil wir ohne Flotte uns überall das Fell über die Ohren ziehen ließen, zufrieden in rastloser Arbeit, andere Nationen zu bereichern und Jahr aus Jahr ein den Dünger für fremde Felder zu liefern! Da ist die Grundlage des spanischen Nationalstolzes trotz seiner Uebertreibungen immer noch ehrenwerther als der schwächliche deutsche Kosmopolitismus, das Erzeugniß und die traurige Nachwirkung der Bundestagszeit.

Politische Uebersicht.

* **Siegen,** 5. September.

Der böhmische Nationalitätenstreit greift jetzt auch in die Armee ein; in dem Pilsener Lager lieferten sich das aus dem Egerlande rekrutirende 73. und das tschechische 75. Infanterieregiment ein förmliches Gefecht. Das Egerland ist eigentlich vogtländisch und war also ein Spezialgebiet des römisch-deutschen Kaisers; 1315 hat Ludwig der Bayer dasselbe an Böhmen verpfändet. Der Pilsener Vorfall hat eine gewisse Tragweite; in Sachen der Armeedisziplin ist Kaiser Franz Joseph sehr empfindlich, und somit könnte diese Affaire dem übermüthigen Slaventhum ernstliche Unannehmlichkeiten zuziehen.

In wie perfider Weise englische Konsularbeamte die deutsche Kolonisationsarbeit zu nichte zu machen bemüht sind, haben wir aus den Berichten des Dr. Zöller über Kamerun sattsam erfahren. Jetzt liegt für diese Umtriebe ein neues Beispiel vor, das überall Empörung erregen wird, wo noch ein Funke von Gerechtigkeitsgefühl lebt. Wie man den „Hamb. Nachr." telegraphirt, ist es jetzt erwiesen, daß der Sultan von Sansibar auf Anstiften des englischen Generalkonsuls Kirk, der durch Verletzung des Briefgeheimnisses von den Plänen der ostafrikanischen Gesellschaft unterrichtet war, den General Matthews in das Kilimandscharo-Gebiet sandte, um die Pläne der Gesellschaft zu durchkreuzen. Auch sollen weitere Beweise für Nichtbestellung von in Sansibar aufgegebenen Briefen und Depeschen vorliegen. Es steht wohl nicht zu bezweifeln, daß die deutsche Regierung wegen dieser Rechtswidrigkeiten beim englischen Kabinet Beschwerde führen wird. Wie ein Beamter aber, dem solche Handlungen nachgewiesen werden, noch auf seinem Posten zu bleiben vermag, ist für deutsche Begriffe unverständlich.

Tagesnachrichten.

* **Berlin,** 4. Septbr. (Vom Tage.) Der Kaiser ist heute Nachmittag 5 Uhr zu den Manövern bei Pritzwalk abgereist; die Rückreise dürfte morgen Abend wieder erfolgen. Anfang nächster Woche werden dann beide Majestäten nach Baden gehen. An der Paradetafel vorgestern nahmen der Kaiser und die Kaiserin Theil. Alle in der Nähe des Kaisers Sitzenden konnten die Beobachtung machen, mit wie frischer Empfänglichkeit und regem Interesse der hohe Herr sich bald mit der Kaiserin, bald mit seiner Enkelin unterhielt, dann wieder über die Tafel hinüber das Wort bald an den persischen Botschafter, bald an den Kriegsminister richtete und mit welchem lebhaften Interesse seine Blicke sich über die Gesellschaft verbreiteten. Später beim Cercle unterhielten beide Majestäten sich mit vielen der Anwesenden. Die freudige Stimmung blieb bei den Gästen bis zum Schlusse gleich lebendig. — Die „Norddeutsche" erwähnt heute die von anderen Blättern berichtete Thatsache, daß ein katholischer Pfarrer in Saarlouis bei Einweihung einer Kirchenglocke sein Bedauern ausgedrückt hat, daß Saarlouis nicht mehr zu Frankreich gehöre. Sie sagt: Diese Rede hat bereits jenseits der Vogesen ihren Widerhall gefunden. Der Pariser „Soleil", der es offenbar nicht für möglich hielt, daß in einer seit länger als 70 Jahren preußischen Stadt ein Pfarrer das Verschwinden der französischen Trikolore zu beklagen wagt, bringt diese Nachricht aus Saarlouis unter der Ueberschrift: „Elsaß-Lothringen". Offenbar glaubte die Redaktion des „Soleil", daß eine solche Rede höchstens in einer elsaß-lothringischen Stadt gehalten werden könnte. Wie wird sich die französische Presse erst freuen, wenn sie sich aus den geographischen Schulbüchern überzeugt, daß Saarlouis in Rheinpreußen liegt. — Die Ultramontanen in Westpreußen ziehen aus den Ausweisungen der Polen keine andere Lehre, als daß es jetzt ihre Pflicht sei, „ohne Rücksicht auf nationale oder politische Gegensätze fest zusammenzuhalten." Die Drohung des klerikalen „Westpreuß. Volksbl." ist verständlich, die deutschen Ultramontanen identifiziren sich mit dem Polentum jetzt, wie immer, und sie findennicht einmal ein Arg da-

Die Fräulein von Paalen.

Novelle von **E. von Wald-Zedtwitz.**

(Fortsetzung.)

„Dort hinten stehen kleine, verdächtige Wölkchen," sagte der Fischer Marquart, der eben das Boot rüstete, um hinaus auf den Flunderfang zu fahren.

„Es kann etwas geben," antwortete Fischer Jansens, der Vater von Karl Jansens, indem er die Netze in den Kahn legte. Marquart und Jansens betrieben die Fischerei zusammen.

„Wollen wir noch warten?" fragte der erste wieder.

„Meinst du das?"

„Hm — hm — ja ich meine."

„I wo, so schnell wird es nicht kommen."

„Mir soll es recht sein."

Damit beruhigte sich Jansens endlich. Während dieser Unterhaltung, welche bedächtig mit langen Pausen geführt wurde — die schleswigholsteinischen Fischer denken und sprechen langsam, dafür arbeiten sie aber desto schneller — war das Boot segelfertig, bald schwankte es über die bereits bewegte Wasserfläche. Im Städtchen steckten die Leute die Köpfe zusammen, stiegen hinauf auf den Boden, gingen zum Strande, einige ruderten ein Stückchen hinaus und hielten Umschau.

„Es läßt sich an wie damals — —" flüsterte zahnlosen Mundes Mutter Dörthe, die älteste Frau im Orte — sie zählte wohl achtzig Jahre und noch mehr.

„Gerade wie damals — —"

Sie war zu betagt, um noch die Jahreszahl zu wissen, das „damals" genügte, die Leute verstanden wohl, daß sie damit die große Sturmfluth meinte, welche die Hütte ihres Vaters vom Erdboden verschwinden ließ. Es war beinahe die einzige Erinnerung, welche ihr aus der Jugend geblieben.

„Mutter Dörthe kann Recht haben," hörte man den Seilermeister Nielsen sagen — er nickte seiner Gewohnheit nach dabei sehr weise mit dem Kopfe, als hätte er eben die Quadratur des Zirkels gelöst, dann fuhr er fort: „Verdächtig scheint's mir. Jürgens, spann ab, räume die Bude, man kann's nicht wissen, man kann's nicht wissen. S' steckt niemand darin in dem Wasser, und oben in der Luft weiß niemand Bescheid, trotz Luftballon und Flugmaschine."

Er nickte wieder äußerst bedächtig, der Seilerlehrling that wie ihm geheißen, er war es wohl zufrieden, das ewige Drehen wurde doch einmal unterbrochen.

Ein Diener der Polizei erschien — Meerwasser allein hatte seine Nase nicht so roth gefärbt.

„Das liegt am Klima —" pflegte er zu sagen, wenn man ihn nach den Ursachen dieser eigenthümlichen Regenbogenfärbung fragte. Im Oertchen nannte man ihn daher den Polizeisergeanten Eibsen mit der klimatischen Nase. Die Mütze saß ihm im Genick, sein Gesicht — ausgenommen besagter, blaurother Theil — war ein struppiger Borstenwald, ein schwanenhalsiger, altmodischer Säbel hing lebensmüde und augenscheinlich durchaus nicht kriegerisch gesinnt, an seiner Seite. Die gesammte Jugend folgte ihm und lauschte der Weisheit, die seinem Munde entfließen sollte, nun schwang er die gewaltige Klingel, und nachdem er sich so der ungetheilten Aufmerksamkeit seiner Zuhörer versichert hatte, schnarrte er los: „Ein hochweiser Magistrat haben anzuordnen geruht, daß, da bei steigender Wasserhöhe, im Falle daß — wenn — heißt das insofern also — Nordoststurm sich erheben sollte — Gefahr nicht ausgeschlossen ist, die Schotten vor Fenster und Thüre geschoben und gehörig mit Dünger zu barrikadiren sein sollen — dürften. Was ich hiermit zu wissen kundgegeben haben will, nicht verabsäumen gewollt haben werde."

Die Klingel erschallte wieder, und der bedienstete Mann der Stadt schritt im Vollgefühl seiner Würde weiter. — Nun stand es fest, der Magistrat selbst hatte gesprochen, es war wirklich Gefahr nicht ausgeschlossen. Aller Hände regten sich, um Hab und Gut zu schützen. Die Unterstadt war am meisten gefährdet, freilich mußte der Wasserstand schon ein sehr hoher werden, so hoch wie „anno damals" — auf den sich die greise Dörthe noch besann, wenn bei gehöriger Vorbereitung ernstlicher Schaden angerichtet werden sollte. Es stand zu erwarten, daß man wohl einen bis zwei Fuß Wasser in das untere Stockwerk erhalten würde, mehr aber wohl nicht; kamen nicht allzu starke Wellen, so konnten dies die Gebäude schon

bei. Natürlich ernten sie das Lob der „Germania." Von diesem Blatte war nichts Anderes zu erwarten. — Der Präsident der Seehandlung, Wirkliche Geheime Ober-Regierungsrath Rötger zu Berlin, und der Graf v. Frankenberg-Ludwigsdorf auf Tillowitz sind zu Mitgliedern des Herrenhauses auf Lebenszeit berufen worden. — Nach einer Bestimmung des Kultusministers soll am 1. Dezember d. J., an welchem Tage die allgemeine Volkszählung stattfindet, wie in früheren Jahren der Unterricht in sämmtlichen Schulen ausfallen. Es wird dabei erwartet, daß die Lehrer bereit sein werden, sich an dem Zählgeschäft mithelfend in der einen oder anderen Weise zu betheiligen. Dagegen sollen Schüler dazu nicht herangezogen werden. — Hohes Lob ernten die deutschen Schiffsmannschaften, welche sich im Juli auf der Insel Mauritius aufgehalten haben und von da mit dem Geschwader unter Kommodore Paschen nach Sansibar gingen. Die Blätter von Mauritius, woselbst man einen Krieg zwischen Deutschland und England befürchtete, rühmen es namentlich, daß die Deutschen sich ohne jede Herausforderung unter den Einwohnern französischer Race bewegten, und behaupteten, daß die Disziplin der Deutschen einen günstigen Gegensatz bot gegenüber den Klagen, welche Kaufleute und Andere bisweilen über ihre eigenen (englischen) Matrosen erhoben haben.

= **Berlin,** 3. Sept. (Lotteriefrage.) Die wider allgemeines Erwarten erfolgte Publizirung des preußischen Lotteriegesetzes vom 29. Juli kann unmöglich eine definitive Lösung der Lotteriefrage vorstellen. Dieselbe ist vielmehr in Preußen durch dieses Gesetz nur noch gründlicher verfahren. Wir wollen die alte Streitfrage nach der moralischen Berechtigung und Erlaubtheit des Lotteriespiels heute nicht des längeren erörtern. In mäßigen Grenzen, unter Garantie gegen Mißbrauch, wie es bei einer vom Staate geleiteten Lotterie der Fall ist, können wir es nicht absolut mißbilligen, wenn dem nun einmal in der Menschennatur liegenden Spieltrieb, der sich sonst in viel gefährlicherer Weise Befriedigung verschaffen würde, ein Zugeständniß gemacht wird. Indessen es läßt sich auch viel Berechtigtes dagegen bemerken. Der jetzige Zustand der Lotterie aber kann weder von Freunden noch von Gegnern der Lotterie als ein befriedigender oder haltbarer anerkannt werden. Wie liegen jetzt die Sachen in Preußen? Die vorhandenen 90 000 Loose der preußischen Lotterie haben schon lange nicht genügt und mit der wachsenden Bevölkerung ist das Bedürfniß nach einer Vermehrung der Loose immer dringender geworden. Es hat sich dadurch Befriedigung verschafft, daß die preußischen Spieler sich massenhaft an nichtpreußischen Lotterien betheiligten und Sachsen, Braunschweig und Hamburg haben sich zu Gunsten ihrer eigenen Staatseinnahmen dieses Bedürfniß stets unbedenklich und reichlich zu nutze gemacht. Das Verbot des Spiels in auswärtigen Lotterien ist thatsächlich nie beachtet und auch nie der Versuch gemacht worden, es ernstlich durchzuführen. Vereinzelte ganz geringfügige Bestrafungen konnten als ein solcher Versuch nicht betrachtet werden. Das Verbot stammte aus einer Zeit, wo der preußische Fiskus fürchtete, die Concurrenz anderer Staaten möchte dem Absatz der eigenen Loose im Wege stehen. Nachdem diese Befürchtung längst gegenstandlos geworden, hat das Verbot die Berechtigung und den Sinn verloren und es steht überdies in einem seltsamen Widerspruch mit den durch die Reichsverfassung geschaffenen einheitlichen Verkehrs- und Rechtseinrichtungen. Gleichwohl wird das Verbot jetzt in verschärfter Gestalt erneuert. Es werden, was nur zu billigen, nicht nur die Ungleichheiten beseitigt, die bisher hinsichtlich der Bestrafung wegen Spielens in auswärtigen Lotterien bestanden, sondern das Strafmaximum für das Spiel sowie für die Verbreitung auswärtiger Loose wird noch erhöht und die Veröffentlichung der Ziehungslisten wird mit Strafe belegt. Wenn diese Bestimmungen streng durchgeführt werden, so kann allerdings das Spiel in ausländischen Lotterien etwas vermindert werden, aber was wird dabei gewonnen? Die Nachfrage nach preußischen Loosen wird um so größer werden und da das Bedürfniß danach nicht genügend befriedigt wird, so wird einerseits der schon jetzt ganz unverhältnißmäßig große Gewinn der Unterhändler und Loosewucherer noch mehr steigen, andererseits wird sich der Spieltrieb auf minder geregelte und harmlose Weise Luft machen. Es ist aber bei der außerordentlichen Schwierigkeit, Uebertretungen auf diesem Gebiet zu verfolgen, nicht anzunehmen, daß das neue Gesetz ernstlicher in Wirksamkeit gesetzt werden wird, als das alte, und dann bleibt eben der jetzige Zustand bestehen: eine Ausbeutung der preußischen Staatsangehörigen durch Lotterien benachbarter Länder und dabei der Mißstand zahlloser stillschweigend geduldeter Gesetzverletzungen. Am wünschenswerthesten und einfachsten wäre es, wenn die Reichsgesetzgebung die Sache in die Hand nähme, sei es nun durch Einführung einer Reichslotterie, sei es, wie das Abgeordnetenhaus in der vorigen Session der Regierung zur Erwägung gegeben, durch gänzliches Verbot der Lotterien. Indessen ist in absehbarer Zeit ein solches Vorgehen nicht zu erwarten, und die Landesgesetzgebungen sind darauf angewiesen, selbstständig die Sache in die Hand zu nehmen. Und da scheint uns der Ausweg noch immer der zweckmäßigste und consequenteste, die Zahl der preußischen Loose dem Bedürfniß entsprechend zu vermehren, wonach man alsdann das Spiel in anderen deutschen Lotterien getrost freigeben kann. Der Antrag auf Vermehrung der preußischen Loose ist bekanntlich in der vorigen Session von der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses angenommen, im Plenum aber mit sehr geringer Mehrheit abgelehnt worden. Er wird ohne Zweifel demnächst wiederkehren. Bemerkenswerth ist übrigens, daß alle Parteien in der Lotteriefrage gespalten sind.

* **New-York,** 3. Sept. (Blutige Scenen.) Die Einstellung von chinesischen Arbeitern an Stelle strikender weißer Arbeiter in den Kohlengruben von Rocksprings und Wyoming gab Anlaß zu blutigen Szenen. Die Weißen, welche sich mit Gewehren bewaffnet hatten, griffen die Chinesen an, tödteten 15 derselben, brannten 80 Häuser nieder und trieben gegen 500 Chinesen in die Berge, wo sie Noth leiden. Man sendet ihnen Lebensmittel. Die Kohlengruben gehören der Union-Pacific-Railway.

Locales von Sieg und Lahn.

* Siegen, 5. Septbr. (Herr Minister v. Bötticher) und die Herren seiner Begleitung, denen sich eine Reihe von Siegener Persönlichkeiten angeschlossen hatten, fuhr gestern Morgen pünktlich um 8 Uhr zur Besichtigung der hiesigen Werke. Der Anfang wurde bei den Geisweider Eisenwerken gemacht, wo Herr Com.-Rath Klein den Minister begrüßte und Herr Director Weinlig die Herrschaften führte. Das stolze Werk mit seinen mächtigen Maschinen wurde eingehend inspizirt, dem Abstich des flüssigen Eisens beigewohnt. Man wurde unwillkürlich an das Bismarck'sche Wort von der Aristokratie der Industrie erinnert, wenn man diese Anlagen durchwanderte. Leider, daß das Wetter so sehr unfreundlich war; es goß gerade während des Geisweider Aufenthalts in Strömen. Dieser Unbill der Witterung war es zuzuschreiben, daß der Aufenthalt in Geisweid abgekürzt und nur das Walzwerk von Karl und Joh. Weber besucht wurde; die Werke von Schleifenbaum, Steffe und Neuser, sowie die Bremerhütte, welche gleichfalls auf dem Programm gestanden hatten, wurden übergangen. Dann ging es unter dem Krachen der Böller, die das Echo der gegenüberliegenden Berge hervorriefen, nach Haardt. Der erste Besuch hier galt dem Werke der Herren Hesse und Schulte; Fuchs u. Cie., die alte Haardter Hütte, die Rolandshütte, Schleifenbaum u. Cie., Kaiser u. Cie., die H. Stähler'sche Dampfkesselschmiede erhielten der Reihe nach ihren Besuch. Ueberall erwarteten die Besitzer, Directoren, Gewerke den Minister, der sich die einzelnen Herren vorstellen ließ und sich mit ihnen auf's Eingehendste unterhielt. Der Minister rief einzelne Arbeiter hervor und erkundigte sich bei ihnen nach Lohn- und häuslichen Verhältnissen, das hohe Interesse des Gastes an Allem, was er sah, dokumentirte sich allüberall. Von Werk zu Werk schlossen sich die betreffenden Herren, mit ihren Informationen an der Hand zu sein, dem Zuge an, der somit von Viertelstunde zu Viertelstunde wuchs. Der Minister zeichnete beim jedesmaligen Einsteigen in den Wagen andere Herren mit der Einladung, ihn zu begleiten, aus, auch unterwegs so fortwährend sich auf's Emsigste nach Allem, was ihm wichtig erschien, erkundigend. Um 11 Uhr kam die lange Wagenreihe bei der Hainerhütte an, an deren Fuß ein improvisirter Extrazug der Eisern-Siegener Sekundärbahn die Gesellschaft erwartete. Eine Reihe distinguirter Persönlichkeiten begrüßte hier den Minister, und nach kurzem Aufenthalte ging die Fahrt weiter über Eiserfeld nach Eisern. Schade, daß der während der Fahrt sich wieder einstellende starke Sprühregen die Reize der Landschaft so sehr verhüllte. In Eisern wurde der Hohofen besichtigt, vom Einfahren in den Eisenhardter Tiefbau, welches Hr. v. Böttticher beabsichtigt hatte, jedoch auf Vorstellung der Anwesenden Abstand genommen. Dann hielt der Zug an Grube Kohlenbach, wo die Arbeiter ihn mit lautem Hurrah! begrüßten, nahm hier Verwalter und Obersteiger auf, die ihre Löhnungstabellen und Grubenrisse zur Besichtigung vorlegten, und weiter ging es — an Rheinhold Forster Erbstollen vorüber, auch hier waren die Knappen militärisch aufgestellt, den Obersteiger als Flügelmann, und brachten ein dreimaliges Hoch aus — nach Eiserfeld, wo der bergbauliche Verein für ein kleines Frühstück gesorgt hatte. Nach der Arbeit, die hinter den Herren lag, mundeten die treffliche Küche der Frau Wittwe Fischbach und die dazu kredenzten vorzüglichen Vorländer'schen Weine zweifach. Hier „im Gebiete des schönsten Siegener Eisensteins" begrüßte Namens des Vereins dessen Vorsitzender, Hr. Major Dresler, seine Excellenz, den Dank für den hohen Besuch aussprechend, und brachte ihm den alten schönen Bergmannsgruß, ein kräftiges Glück auf! in das alle Anwesenden von Herzen einstimmten. Sofort erwiderte der Herr Minister mit seinem Danke gerade für diesen Gruß, welcher für ihn und seine Begleiter, die mitten im öffentlichen Leben stehen und deren Thätigkeit darum auch so sehr von der Gunst des Himmels und dem Glück abhänge, von hoher Bedeutung sei. Der Minister trank darauf, daß die Zukunft der Industrie dieses schönen Landes, welche jetzt nicht mehr so lohnbringend sei wie ehedem, dem Unternehmer wie dem Arbeiter wieder bessere Tage bringe, und brachte der Industrie des Kreises sowie dem bergbaulichen Verein ein Hoch. — Der dienstthuende Gensdarm meldete, daß die Wagen vorgefahren seien, die kurze Erholungspause war vorüber, und in rascher Fahrt fuhr die Gesellschaft nach Storch und Schöneberg. Hier war im Zechenhause eine schöne Sammlung von Stufen ausgestellt, die Erze der berühmten Grube in hervorragenden Exemplaren zeigend, und fanden die die Wände schmückenden Pläne und Risse der verschiedenen Bauten Erklärung und Studium. Schachthaus, Rostöfen, die sämmtlichen Anlagen des Werkes wurden inspizirt; die zahlreiche Knappenschaar, die des Schichtwechsels wartete, die ragenden Schornsteine, der Dampf der Maschinen, der in der regenschweren Luft zu Boden gedrückt wurde, der Pulverrauch von den Böllern auf Grube „Grüner Löwe", das herrlich schöne Thal mit seiner großartigen industriellen Thätigkeit, im Hintergrunde über grünen Haubergen die Hochöfen von Niederschelden — es war ein Bild von unsagbarem Reize und es fand seine volle Würdigung. Auf Honigmund-Hamberg erhielt die neue Schachtanlage mit der gewaltigen Fördermaschine (Oechelhäuser'sche Maschinenfabrik) die gebührende Würdigung und der hier von Hrn. Kaiser gebotene Kaffee dankbarste Annahme; dann ging es auf dem durchweichten Wege herab zur Straße und per Wagen zurück nach Niederschelden, von wo ein Extrazug der Staatsbahn die Gesellschaft nach Siegen brachte. Hier hatten sich mittlerweile Magistrat und Stadtverordnetenkollegium, die Handelskammer und der bergbauliche Verein, so weit die Mitglieder dieser Körperschaften nicht schon Tagsüber in Begleitung des Hrn. Ministers sich befanden, im großen Saale der Erholungsgesellschaft versammelt und es fand deren Vorstellung statt. Der Minister unterhielt sich lebhaftest mit den einzelnen Herren. Sodann nahm Hr. Major Dresler das Wort, um, wie er sagte, dem Minister, nachdem ihm im Laufe des Tags ein Bild der hiesigen Industrie gegeben und wohl auch die Ueberzeugung beigebracht worden, daß dieselbe nichts versäumt habe, auf der Höhe der Zeit zu stehen, die Berechtigung der seit dem vorigen Jahre von Siegen aus erhobenen Klagen und Beschwerden, sowie der Bitte um Schutz für diese alle Lebensbedingungen des Kreises umfassende Industrie nachzuweisen. Der Redner rekapitulirte aus der seiner Zeit an den Hrn. Reichskanzler abgesandten Eingabe die beiden Momente, die von Einfluß auf die hiesigen Verhältnisse wären, eine Besserung des Nothstandes herbeiführen würden, in welchem sich die Siegener Industrie ohne ihre Schuld durch die ungünstige Lage befindet: Einführung eines Zolles auf die ausländischen, namentlich spanischen Erze und Herabsetzung des Tarifes, namentlich für Cokes. Hr. Comm.-Rath Kreutz führte einzelne Punkte in dieser Rede seinerseits noch weiter aus und überreichte sodann dem Hrn. Minister

---

aushalten. Ein ungemein reges, aber von einer gewissen Besonnenheit geleitetes Treiben begann, alle Netze, welche zum Trocknen aufgehängt waren, wurden abgenommen, manche schafften ihre Habseligkeiten aus dem untern Stockwerk hinauf auf den Boden, das Vieh wurde bei Freunden in der Oberstadt untergebracht. Auch Herr von Paalen war thätig, er räumte sein ganzes Geschäftslokal aus, nahm Gelder, Kassenbücher und Papiere hinüber auf seinen Landsitz. Er stand eben mit seiner Frau und den Kindern in der Thüre und schaute nach dem Wetter. Plötzlich überzog sich von Nordost der ganze Himmel mit einer schwarzen, undurchdringlichen Wolke, ihre Ränder waren gelblich, schwefelfarben gezeichnet, ein scharfer, pfeifender Windstoß fuhr daher, das Meer gerieth in eine kochende Bewegung, weiße Schaumblumen krönten die Wogen, in der nächsten Sekunde wälzten sich lange, walzenartige Wellen heran, die weit, aber verhältnißmäßig sanft auf den Strand rollten.

(Fortsetzung folgt.)

Abschrift einer Tags vorher an Minister Maybach abgesandten Petition um Herabsetzung der Cokes-Tarife, resp. Einführung von Frachttarifen für Cokes von Westfalen nach dem hiesigen Bezirke auf Grundlage der Kohlenexporttarife und Gewährung eines Ausnahmetarifs vorläufig auf die Dauer von 2 Jahren mit einem Streckensatze von 1,3 Pf. per Tonne u. Kilom., wie er seiner Zeit für Oberschlesien eingeführt wurde. Die Petition ist von etwa 40 hiesigen Werken unterschrieben. — In seiner Antwort betonte der Herr Minister mit Wärme die günstigen Eindrücke, welche die besuchten Werke in ihm zurückgelassen, und versicherte, daß das Siegerland jeder Zeit auf seine Fürsprache rechnen könne bei seinem Collegen, dem Herrn Staatsminister für die Eisenbahnen, in dessen Ressort die Tarifrage gehöre. Er sprach über die nach Luxemburg und den Nordseehäfen gültigen Tarife, entwickelte, warum die letzteren in der bisherigen Weise bewilligt wurden, und versprach Untersuchung der Verträge, auf Grund welcher die ersteren Einführung fanden. Dagegen glaubte er auf Einführung eines Eisenerzzolles wenig Hoffnung machen zu dürfen. Es sei zollpolitisches Prinzip der Regierung, Rohmaterialien nicht zu besteuern, außerdem stehe ja auch der Handelsvertrag mit Spanien noch zwei Jahre in Kraft, bei dessen Erneuerung verschiedene Faktoren in Frage kämen, Rücksichten auf andere Industrien und politische Bedenken. Doch dürften wir überzeugt sein, daß die eingehendste Prüfung unserer Verhältnisse vorgenommen und denselben alle diejenige Berücksichtigung zu Theil werde, welche sie nach seiner heute geschöpften Ueberzeugung verdienten. Nach einer kurzen Replik des Hrn. Kreutz, die der Minister noch einmal kurz beantwortete, schloß Hr. Major Dresler die Besprechung, indem er dem Minister wiederholt die Nothlage unserer Industrie an's Herz legte „mit Rücksicht auf unsere braven Arbeiter." — War die Stimmung im Laufe des Tages schon bei Allen, die mit dem Hrn. Minister und den ihn begleitenden Herren in Berührung kam, eine von Stunde zu Stunde freudiger gehobene geworden, die Ueberzeugung lebhaft, daß ein Wendepunkt gekommen sei, ein Umschlag zum besseren — wenn Fürst Bismarck einmal eine Sache in die Hand nimmt, bekommt sie Hand und Fuß, hörte man mehr wie einmal sagen, die Eingabe an den Reichskanzler beginnt ihre Wirkung — so wurde sie im Laufe des nun folgenden Diners und durch die bei demselben von dem Hrn. Minister gesprochenen Worte eine geradezu begeisterte. An sechzig Gedecke zählte die Tafel, die pünktlich um 6 Uhr begann. Die Vortrefflichkeit des Hotel Etscheid bewies sich wieder; trotzdem an 20 Gäste über die vorher angemeldete Zahl erschienen waren, wurde das Menu doch in reicher Fülle durchgeführt. Hr. v. Böttticher sprach natürlich den ersten Toast auf Seine Majestät den Kaiser, auf dessen Worte der Erdball lausche, der die nationale Arbeit, die des Friedens bedürfe, nach allen Kräften fördere. Die jedem Preußen angezogene Liebe zu unserem Herrscherhaus, zu dem greisen Fürsten, die unsere Bundesbrüder überall im Reiche jetzt schon theilen, und die im Siegerlande so feste Wurzeln gefaßt habe, sie habe ihn hier so wohlthuend berührt, möge sie stets alle Herzen erfüllen. Das Hoch auf den geliebten König wiederhallte dreimal durch den Saal, und die innere Wärme, mit welcher der Minister gesprochen, theilte sich unwillkürlich allen Anwesenden mit, die wie aus einem Munde das Heil dir im Siegerkranz anstimmten. Hr. Landrath Keil begrüßte die Anwesenheit des Herrn Ministers und der höchsten Beamten der Provinz als ein Zeichen des Wohlwollens, welches die Staatsregierung für uns hege. Er hege schwere Besorgnisse für die Zukunft unserer Industrie, welcher große Gefahren für die nächsten Jahre drohten und die sich kaum aufrecht erhalten könne, wenn ihr nicht Hilfe komme. Diese erhofften wir von dem heutigen Tage und vertrauten auf die Fürsorge des Herrn Ministers. Den Dank auszusprechen für das erwiesene Wohlwollen lade er die Anwesenden ein, in ein Hoch einzustimmen auf Seine Excellenz. „Ein kurzes Wort des Dankes" begann Herr v. Böttticher seine Antwort hierauf. Er habe Nachmittags schon geäußert, was er auf die Wünsche der hiesigen Industriellen zu erwidern habe, und die Herren könnten sich wohl denken, daß er in seiner Stellung nicht bestimmte Versprechen hier machen könne. Was er zusichern könne, das sei eine unparteiische, sachgemäße und wohlwollende — der Minister betonte besonders das Wort — Prüfung und Beurtheilung unserer Klagen. Er selbst sei dafür und hoffe, wenn er, was er hoffe und wünsche, in möglichst kurzem Zwischenraum wieder hierherkomme, daß dann alle Klagen verstummt seien und er nur freudige Gesichter sehe und daß dann das Siegerland, diese Perle in der Krone unseres Kaisers, seinen früheren Wohlstand wieder erlangt habe. Das Land Siegen hoch! hoch! hoch! So war die Zeit der Abfahrt gekommen und unter wiederholtem lebhaftestem Zuruf der über die Versicherungen und das Wohlwollen des Ministers hocherfreuten Versammlung verließen Hr. v. Böttticher und Geheim-Rath Lohmann den Saal und fuhren nach dem Bahnhof. Die Zurückbleibenden forderte Herr Bergrath Hundt auf zu einem Toast auf die Herrn Oberpräsident Hagemeister und Präsident v. Rosen, zwei gute Genien, die noch hier geblieben seien, nachdem der eine gute Genius, der heut' dem Siegerland erschienen sei, uns verlassen habe. Deren stets an den Tag gelegtes warmes Interesse für den Kreis rühmend schloß die Rede, auf die der Herr Oberpräsident sofort erwiderte mit der Versicherung, es sei stets mit dem Animus des Wiederkommens geschehen, wenn er und College v. Rosen Siegen verlassen hätten. Daß sie beide die Interessen des Siegerlandes immer warm vertreten hätten, bewiesen die wohlwollende Worte, die wir vorhin von hoher Stelle vernommen hätten, und an denen auch sie ihren Antheil hätten. Den tüchtigen und trefflichen Männern des Siegerlandes, auch acclimatisirten Sauerländern — die Anspielung galt dem Vorredner — ein Glück auf! — Damit endete allmählich das Diner und der hocherfreuliche Tag. Möge er halten und erfüllen, was er uns versprochen hat. —

* Siegen, 5. Sept. (Hr. Minister v. Böttticher) und Geh. Oberregierungsrath Lohmann fuhren gestern Abend 8 Uhr 19 noch nach dem Lahn und Dill Gebiet ab, Hr. Oberpräsident Hagemeister und Präsident v. Rosen verblieben die Nacht über hier und kehrten heute Morgen nach Münster, resp. Arnsberg zurück. Als charakteristisch für gewisse Zustände mag verzeichnet werden, daß der Hr. Minister während seines genau eintägigen Aufenthaltes hier auch bereits mit einem — anonymen Brief beglückt worden ist.

Siegen, 4. Sept. (Vacante Stellen) im Bereiche des 11. Armee-Corps: Bingen, mit dem Wohnsitz in Rüdesheim, Postamt, Landbriefträger, 500 M. Gehalt und 60 M. Wohnungsgeldzuschuß jährl. Mainz, Postamt 1, 2 Postschaffner, je 800 M. Gehalt und 80 M. Wohnungsgeldzuschuß jährl. Wiesbaden, Amtsgericht, Kanzleigehülfe, ca. 720 M. jährl., pro Seite zu 6 Pf. Schreiblohn berechnet.

Vermischtes.

— (Schloß Babelsberg.) Interessant ist es, daß Schloß Babelsberg, die gegenwärtige Residenz unseres Kaisers, ein Jubiläum in diesem Jahre feiert; es ist vor 50 Jahren eingeweiht worden. Prinz Wilhelm hatte den Babelsberg bei Potsdam gewählt, um sich auch in der Umgebung jener lieblichen Havelseen, welche bereits von so vielen preußischen Königsschlössern umgürtet sind, einen fürstlichen Wohnsitz zu schaffen. Am 18. Oktober 1835 war der Bau des Schlosses nach Schinkels Plänen so weit vollendet, daß dessen Einweihung stattfinden konnte. Der prachtvolle Sitz erhob sich auf demselben Berge, auf welchem einst der junge Prinz während der schweren Unglückszeit des Vaterlandes seine erste Feldschanze erbaut hatte, und welche Freude es dem Prinzen bereitet hat, gerade auf dieser Stelle nun eine Heimathsstätte für sich und sein Haus geschaffen zu haben, beweist das Erinnerungsbild, welches die Einführung der königlichen Familie in die Räume des neuen Baues durch den fürstlichen Schloßherrn darstellt. Prinz Wilhelm führt seinen Vater in seinen neuen Wohnsitz ein und steht erläuternd neben demselben. Der König betrachtet mit mildem Lächeln, sich an der Freude seines Sohnes mitfreuend, die schönen Räume, welche eine so prachtvolle Aussicht über den See und seine waldigen Ufer bieten; er hält an seiner Hand den kleinen Prinzen Friedrich Wilhelm im Kinderrockchen. Neben ihrem Sohn steht die Prinzessin Wilhelm, deren feiner Geschmack so thätig an der Ausschmückung dieser Räume mitwirkte, während der Kronprinz, seine Gemahlin am Arme, durch ein Glas nach irgend einem Gemälde oder Kunstgegenstande hinaufblickt. Wie viel hatte sich geändert seit der Erbauung jener ersten Feldschanze auf dem Babelsberge und wie viel sollte sich noch im wunderbaren Lauf der Zeiten ändern, bis der fürstliche Schloßherr von seinem siegreichen Heereszuge als deutscher Kaiser in das schöne Schloß am Havelufer zurückkehrte!

— (Heiteres aus Kremsier.) Aus Kremsier wird dem „N. W. T." eine heitere Episode aus den Festtagen mitgetheilt. Die vorhandenen Kräfte des kleinen Städtchens erwiesen sich begreiflicherweise nach verschiedenen Richtungen als unzureichend bei so gewaltigem Fremdenverkehr. Namentlich die wenigen Friseure wußten nicht, welchen Festgast sie früher in Arbeit nehmen sollten, zumal die meisten im Hotel oder in ihrer Wohnung bedient sein wollten. So waren die Rasirstuben häufig der Meister und Gesellen beraubt, und es wurde zu ihrer Ueberwachung blos der Lehrjunge zurückgelassen, oder, wie das nachstehende Geschichtchen zeigt, irgend ein anderer Biedermann, dem Figaro's Kunstfertigkeit noch weniger beschieden. Am zweiten Festtage trat in eine solche Rasirstube ein Fremder, der in der größten Eile rasirt sein wollte. Es war zur Bedienung nur ein ältlicher, hagerer Mensch anwesend, welcher ungemein ehrerbietig, aber mit einer eigenthümlichen zitternden Hast und Ungeschicklichkeit die Vorbereitungen zu dem Werke traf. Es gelang ihm kaum, Seifenschaum zu schlagen, so daß der etwas nervöse Gast ingrimmig murmelte: „Das sollte mir daheim passiren, wo ich gewohnt bin, blitzschnell noch im Bette rasirt zu werden!" Endlich war das Kinn mit einer fürchterlich dicken Seifenkruste bedeckt und das hagere Männchen kam zaghaft mit einem Messer herangeschlichen. „Guter Mann, können Sie denn auch rasiren?" fragte der Fremde mißtrauisch. „Ei wohl," meinte jener leise, „ich bin ich ja vom 'schäft." Und er setzte das Messer an, schabte hin und her und vollführte, in der Mitte des Kinnes angelangt, einen so gewaltigen Schnitt, daß der Kunde laut aufschrie und das Blut kaum zu stillen war. Mit einem Fluch erhob sich der Verwundete von dem Marterstuhle und herrschte den in einen Winkel geflüchteten Raseur an: „Herr, wer sind Sie, heraus damit! rasiren können Sie nicht, Sie gehen den Leuten an's Leben, ich werde Sie dem Gericht übergeben." — „O, gnädiger Herr," jammerte der Erschrockene, „sein's wieder gutt, ich sag' Ihne Wahrheit, ich bin ich ein Schneider!" — „Ein Schneider?" wiederholte der Gast, schwankend zwischen Aerger und der Lachlust, „ein Schneider? Da begreif' ich freilich, daß Sie so einen guten Schnitt machen. Aber wie können Sie sich unterstehen, ein Rasirmesser in die Hand zu nehmen, wenn Sie ein Schneider sind, Sie gewissenloser Mensch, Sie können Einem ja die Gurgel abschneiden." Der Schneider faßte wieder etwas Muth und antwortete: „Gnädiger Herr, ich lern' ich ja schon vier Wochen und hab' ich gute Hand sonst, sagt Maste." Während sich der Gast, bereits versöhnlich gestimmt, von Blut und Seife reinigte, kam der Meister zurück und bekam natürlich Vorwürfe zu hören, daß er einen mit dem Rasirmesser bewaffneten Schneider zurücklasse, um das Blut ahnungsloser Kunden zu vergießen. „Bitt' ich sehr," gab der Meister gereizt zurück, „das ise kein Schneider, das ise Lehrbub' von mir." — „Was, einen alten Schneider nennen Sie einen Lehrbuben," rief nun der Fremde wieder in Zorn gerathend, „und keck sind Sie auch noch? Sie sind ja ein . . . . !" Folgte ein Kraftwort, das den Meister so kränkte, daß er auf der Stelle den bejahrten Schneider und angeblichen Lehrjungen, sowie mehrere Personen, die sich vor dem Lokale angesammelt hatten, zu Zeugen anrief und schwor, er werde die Klage bei Gericht anbringen. Er schien dies auch gethan zu haben, denn am nächsten Tage wurde von der Lokalbehörde nach einem Herrn geforscht, der eine frische Schnittwunde im Gesichte trage. Es geschah nun, daß nicht weniger als ein Halbdutzend solcher Wundenträger aufgefunden wurden, ein sprechender Beweis dafür, daß dem jetzt ein so blutiges Handwerk ausübenden Schneider noch mehr Opfer in die Hände gefallen waren.

— Paris, 4. Sept. (Cholera.) Gestern kamen in Spanien 2360 Erkrankungen und 775 Todesfälle und in Toulon 13 Todesfälle an der Cholera vor.

Personenstandsnotizen der Stadt Siegen.

Geborene.

Aug. 25. 1 S. d. Tagel. Ludwig Frank hier, kath.
» 28. 1 T. d. Baumeisters Wilh. Bartholomé hier, ev.
» 24. Marie Emilie, T. d. Tagel. Heinr. Becker h., kath.
» 23. 1 S. d. Glasers Georg Martin Rossert hier, ev.
» 25. Fritz, S. d. Volksschullehrers Christ. Nostiz hier, ev.
» 24. Theodor Ewald, S. d. Kaufmanns Theodor Rotetzky hier, ev.
» 24. Johanna Elisabeth Lina, T. d. Maschinenwärters Friedrich Wunderlich hier, ev.
» 28. 1 S. d. Schuhmachermeisters Herm. Söhnge h., ev.
» 28. 1. S. d. Fabrikarbeiters Karl Zoschke, Siegh., ev.
» 29. Karl Herm. Franz Paul, S. d. Kanzlisten Franz Höchst hier, kath.
» 25. Anna, T. d. Eisendrehers Gustav Rafflenbeul, Siegh., ev.
» 30. Friedrich Wilhelm, S. d. Anstreichers Gustav Elbert hier, ev.
» 26. Robert Jakob, S. d. Hüttenarb. Jakob Veit h., ev.
» 29. Ernst Wilhelm, S. d. Hüttenarbeiters Georg Wilh. Herling hier, ev.
Sept. 3. Regine, T. d. Blasebalgfabrikanten Friedrich Bange hier, kath.

Gestorbene.

Aug. 30. Wilhelmine Hedwig, T. d. Kaufmanns Friedrich Wilh. Schmidt hier, 1 J. 11 T., ev.
Sept. 1. Wittwe Egideon Wolf, Maria Katharina geb. Haardt, Hammerh., 75 J., ev.
Aug. 31. Marie Gertrud Krüdelbach hier, 26 J., ev.

Aufgebotene.

Aug. 29. Bergmann Anton Klein, mit Margar. Weber hier.
» 31. Tagelöhner Friedrich Karl Frank, Hammerh., mit Karoline Wilhelmine Berg hier.
Sept. 1. Bergmann Gustav Adolf Götz, mit Elisabeth Philippine Henriette Bemfert zu Hammerh.
» 4. Buchhalter Heinr. Lohenner zu Weidenau, mit Emilie Kaiser hier.

Handels-Nachrichten.

Siegen, 5. Sept. Auf der Erzversteigerung am 7. ds. werden von 11 Gruben 424 100 Ko. Bleierze, und 114 400 Ko. Kupfererze zum Verkauf ausgestellt.

Siegen, 5. Sept. Die Notirungen in London betrugen am 3. Sept.: Kupfer, Chilibarren 42 L. 5 s, Blei, englisches 11 L. 15 s—11 L. 17 s 6 d, spanisches 11 L. 7 s 6 d, Zink, specielle Marken 14 L. 10 s—14 L. 12 s 6 d, gewöhnliche 14 L. 7 s 6 d—14 L. 10 s, Silber 48 3/16 Pence. — Blei wird als flau bezeichnet.

Telegraphische Depeschen der Sieg-Lahn-Zeitung.

⁂ **Madrid,** 4. Sept. Ein offizielles Telegramm von den Philippinen meldet, daß der Dampfer „Manilla" am 24. Aug. Abends die Besetzung der Insel Yap vorbereitete, als ein deutsches Kanonenboot eintraf, Mannschaften ausschiffte, die deutsche Flagge aufhißte und die Insel Namens des deutschen Reichs besetzte. Die Commandanten des spanischen Kriegsschiffes protestirten.

⁂ **Madrid,** 5. Sept., früh. Gestern Abend um zehn Uhr wurde auf die Nachricht der Hissung der deutschen Flagge auf Yap die deutsche Gesandtschaft angegriffen, die Fenster eingeworfen, das Wappen zerstört. Die Polizei war zu schwach, und mußte einen Gefangenen wieder herausgeben. Der Offizier, welcher den Gefangenen freiließ, wurde seines Amtes entsetzt. Gegen Morgen war der Tumult vorüber. Verschiedene Gefangene sind gemacht.



Eigene Tischler-Werkstatt.

Möbel-Fabrik & -Handlung

Wilhelm Sommer, Siegen,

Sandstrasse 823.



Eigene Polster-Werkstatt.

Permanentes Lager jeder Art Möbel von den feinsten bis zu den ordinärsten.

Komplete Zimmer-Einrichtungen.

Uebernahme ganzer Haus-Einrichtungen in jeder Holz- und Stylart.



Garantirt waschächt. Garantirt waschächt.

Blaudrucks,

die neuesten und schönsten Kleider-muster, Elle 25, 28, 30, 33 Pfg.

Schürzendrucks,

auf beiden Seiten bedruckt, schwere Waare, Elle 50 Pfg.

Kleiderflamosen,

die neuesten und schönsten Muster, Elle 48 Pfg.

Gebr. Alsberg,

Siegen.

Teppiche. Weißwaaren. Leinen.

C. M. Noll,

Siegen

empfiehlt:

Roleaux- & Futterstoffe

Sämmtliche

Besatz-Artikel

zu den betreffenden Stoffen passend, als:

Halter, Franzen, Agrements, Kordeln etc.

Spezialität

in

Weissen Gardinen & Crême.

Confection von

Gardinen & Portièren

nach den neuesten Modellen.

Möbelstoffe. Gardinen. Gebilde.

Bergschuhe, Bergstiefel, Arbeitsschuhe, Pantoffeln, Schnallenschuhe, Zugschuhe, Plüschpantoffeln, Fuhrmannsschuhe, Knabenschuhe m. Nägel, Mädchenschuhe, Kinderschuhe

halten stets in **größter Auswahl** zu **billigsten Preisen** bei bester Qualität vorräthig

Spiegel & Rosengarten,

79 Cölnerstraße 79.

Reparaturen schnell und billig.

Zur Jagd.

Patent-Schrot und Rehposten

bei **Ed. Kreutz** in Haardt a./d. Sieg.

Eisen- und Metall-Handlung.

Blitzableiter

neuester Construction, aus verzinktem Eisen, bedeutend billiger als solche mit Kupferseilleitung, liefert als **Specialität** unter Garantie richtiger Anlage

A. Spies, Siegen.

Kostenanschläge gratis und franco.

Volks-Kalender

für 1886.

Daheim-Kalender	M.	1,50
Gartenlauben-Kalender	„	1,50
Trewendts Volkskalender	„	1,25
Spinnstube	„	1,30
Großer Lahrer Kalender	„	1,—
Schalk-Kalender	„	1,—
Fliegende Blätter-Kalender	„	1,—
Trowitzsch's Volkskalender	„	1,—
Paynes Familien-Kalender	„	0,50
Regensburger Marien-Kalender	„	0,50
Westf. Hauskalender (Reichsbote)	„	0,40

sind stets vorräthig in

Kogler's Buchhandlung,

(Ph. Welle), Siegen, Cölnerstraße.

Loose

der **Rothen-Kreuz-Lotterie** Hauptgew. **M. 150 000** baar,
„ **Frankfurter Pferde-Lotterie** Hauptgew. **M. 10 000**
„ **Baden-Badener** „ „ „ **50 000**
„ **Kölner Kirchenbau-** „ „ „ **20 000**
„ **Nürnberger Kunst-Ausstellung** „ „ **20 000**

bei Friseur **Schmidt.**

Fenstertreibriegel

werden angefertigt; **Fischbänder** und **Einlagewinkel** dazu billigst geliefert

H. A. Neiner.

Grummetverkauf

auf der Eintrachtswiese in mehreren Abtheilungen am **Montag den 7. September cr.,** Nachmittags 5 Uhr.

Zahlungsbefehle

bei **C. Buchholz.**

Siegener

Pfennigsparkassen-Verein.

Die diesmonatliche Vorstandssitzung findet

Dienstag den 8. Septbr. cr.,

Abends 6 Uhr,

bei Herrn Ferd. Koch am Markt (Zimmer I. Etage) statt und werden die Herren Sparstellen-Vorsteher gebeten, Theil zu nehmen.

Tagesordnung:

1. Geschäfts-Bericht des Rechnungsführers.
2. Vereinsangelegenheiten.

Siegen, den 5. Septbr. 1885.

Der Vorsitzende:
Knops.

Diejenigen Damen und Herren, die an einem am 7. September cr. im Hotel zum Kölnischen Hof hierselbst beginnenden Kursus in

englischer, französischer, spanisch. u. italienisch. Sprache

theilzunehmen wünschen, wollen Anmeldungen in diesem Lokale oder in der Exped. d. Bl. oder an Herrn Seminarlehrer Schmidt in Hilchenbach machen.

Damen können sich auch an Frau Ww. Kraemer in Hilchenbach wenden.

Der Kursus kostet 30 M. und dauert 3 Monate.

Mr. Smith,
Sprachlehrer aus London.

Bringe hierdurch meinen vergrößerten

SAAL

in empfehlende Erinnerung und bemerke, daß bei Besuch von Vereinen und geschlossenen Gesellschaften auch Bier in demselben verabreicht wird.

Adolf Vogel,
Schneppenkauten.

Evangel. Gottesdienst

in Siegen.

Sonntag, den 6. Septbr. 1885.

7 Uhr Mrg. Pfr. Schuchardt aus Völkerhausen.
9 „ „ : Pfr. Matthäus aus Biedenkopf.
(Beide Gastprediger.)

Hl. Abendmahlsfeier.

2 Uhr Nachm.: Pfr. Vorländer.

Collecte für die Blödsinnigen-Anstalt M.-Gladbach.

Fahrpläne.

Köln-Gießener Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach:
Betzdorf 4,42, 8,5 M., 1,45, 4,11 N., 6,17, 8,19, A.
Siegburg, Troisdorf, Deutz 4,42, 8,5 M., 1,45, 4,11 N., 6,17 A.
Dillenburg, Herborn, Wetzlar, Gießen, Kassel, Frankfurt 4,42, 8,5 M., 1,45 N., 8,19 A.

Arbeiterzug.
Siegen-Dillenburg: Samstag Nm. 4,11.

Ankunft in Siegen von:
Betzdorf 6,45, 9,50 M., 1,12, 3,26 N., 6,9, 7,48, 9,46 A.
Deutz 9,50 M., 1,12, 3,26 N., (von Köln 6,9) 9,46 A.
Gießen 9,50 M., 3,26 N., 7,48 A.

Abfahrten v. Betzdorf n. Siegen:
6,8, 9,13 M., 12,35, 2,53, 5,33 N., 7,11, 9,6 A.

Kuhr-Sieg-Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach
Haardt u. Kreuzthal 5,48, 6,50, 10,0 M., 12,20, 1,15, 3,29 N., 5, 6,14, 7,53, 9,51 A.
Krombach 5,48, 10,0 M., 3,29 N., 6,14, 9,51 A.
Hagen, den zwischenliegenden Stationen und Elberfeld 5,48, 10° M., 3,29 N., 6,14, 9,51 A. (Der letzte Zug fährt nur bis Altenhundem.)

Ankunft in Siegen von:
Kreuzthal 6,50 (4,48 von Altenhundem abg.), 7,56, 11,27 M., 1,15, 1,40, 4,6 N., 6,10, 6,56 8,15, 11,40 A.
Hagen 11,27 M., 1,40 N., 8,15, 11,17 A.

Abfahrten v. Kreuzthal u. Siegen:
6,24, 7,30, 11,4 M., 12,55, 1,21, 3,47, 5,50 N., 6,33, 7,55, 11,17 A.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Oskar Horn.
Verleger: H. Klein. — Druck u. Expedition von C. Buchholz, Siegen.